

Werben unter dem Verbandsrecht (10 Spalten) 50 Pfg. vor dem Erscheinen (6 Spalten) 40 Pfg.

Werben unter dem Verbandsrecht (10 Spalten) 50 Pfg. vor dem Erscheinen (6 Spalten) 40 Pfg.

Werben unter dem Verbandsrecht (10 Spalten) 50 Pfg. vor dem Erscheinen (6 Spalten) 40 Pfg.

Annahmefluß für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: Sonntags 10 Uhr. Morgen-Ausgabe: Sonntags 4 Uhr.

Bei den Filialen und Anzeigenschreibern ist eine halbe Stunde früher.

Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von G. Volz in Leipzig.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Dienstag den 3. Mai 1898.

92. Jahrgang.

№ 221.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die Schlacht bei Cavite war für die Spanier noch lichter als es nach den ersten Meldungen anzunehmen war. Nicht nur die gesammelte Philippinen-Flotte ist vernichtet, auch die Stadt Cavite wurde, wie Sagasta gestern der Königin melden konnte, vollständig geschleift und bereits steht der unbesetzte Teil von Manila in Flammen.

Aus den dem Staatsdepartement in Washington zugegangenen Nachrichten, welche die englische Regierung von dem Gouverneur von Singapur erhalten und sofort nach Washington weitergegeben hat, ist noch das Folgende zu entnehmen: Nach dem ersten zweifelhafte Gerücht, das mit der Vernichtung der spanischen Geschwader endete, zogen sich die amerikanischen Schiffe nach der Mitte der Bai von Manila vor. Unter liegenden Transportschiffen, um Rollen zu nehmen. Ein amerikanisches Kriegsschiff, dessen Namen nicht angegeben ist, wurde außer Gefahr gesetzt. Der amerikanische Admiral Dewey erfuhr erst am 1. d. M. die Nachricht, dass die spanischen Geschwader die Aufzucht überbringen zu lassen, alle Kanonen, Torpedos und den Rest der Ausrüstung auszuliefern, um die Verklärung, dass, wenn diesen Forderungen nicht entsprochen werde, er die Stadt beschützen werde.

Die Amerikaner haben nicht lange gezögert. Entschlossen und rasch, wie es ihrem Charakter entspricht, haben sie sich bereits an die Belagerung Manilas gemacht. Wir erhalten darüber folgende, durch Anschlag bereits bekannt gegebene Mitteilung: \* New York, 2. Mai. Einer Privatdepesche aus Otagung zufolge hat die Beschießung von Manila bereits begonnen. Die Beschießung hat auf das Land gefahren; auch die Telegraphen vom Bureau der Kabelgesellschaft, welches inmitten der Stadt liegt, haben sich geschloßen.

Weitere Nachrichten sind noch nicht eingetroffen, da das Kabel thatsächlich durchschnitten worden ist. Wenn es den Amerikanern gelingt, Manila zu nehmen, so werden sie es — so verläutet wenigstens aus Washington — so lange besetzt halten, bis Spanien nach dem Friedensschlusse an Amerika ein Kriegentschädigung gezahlt haben wird. In Madrid hat man es ausgegeben, man schiffe nach den Philippinen zu schicken.

Von deutschen Handelsbüchern auf den Philippinen ist eine Eingabe an das kaiserliche Amt in Berlin gerichtet worden, in welcher eine Einwirkung auf Spanien dahin nachgesucht wird, daß es den fremden Häfen in Manila gestatten möge, ihre heimische Flagge zu hissen. Wäre dies der Fall, so würde die spanische Flagge nicht gestattet. Man hofft, während der Bombardement von Manila doch durch die Flagge einigermaßen Schutz zu erhalten. Die Mitteilung, daß Deutschland in Washington das Gesuch gestellt habe, mit Rücksicht auf deutsche Interessen inzwischen das Recht der Beschießung Manilas abzulegen, bestätigt sich, der „Fr. Stg.“ zufolge, nicht. Eine solche Anordnung an eine der freigelegenden Mächte mag auch als ganz unzweckmäßig erscheinen.

Der Bestand des spanischen Philippinengeschwaders war folgender: Hülfskreuzer „Castilla“, 3500 t, mit vier Krupp'schen 15 cm-Geschützen, zwei 12 cm, zwei 8 cm und vier 7 cm-Geschützen sowie vier Schnellfeuerkanonen; Kreuzer „Reina Mercedes“, 3400 t, mit Haupt- und Schnellfeuerkanonen; Kreuzer „Reina Christina“, gleiche Größe und Armierung; Kreuzer „Isla de Cuba“, 1650 t, vier 12 cm-Canonen, 11 Schnellfeuer- und vier Revolverkanonen; Kreuzer „Isla de Luzon“ mit derselben Bewaffnung; Kreuzer „Don Antonio de Ulloa“, „Don Juan de Austria“ und „Belasco“, 1150 t und ähnliche Bewaffnung; die Kanonenboote „Alamo“, „General Bago“ und „Marquis del Duero“, 500 t, „Duro“, „Bilbao“ und „Bilbao“ von 340 t und eine Anzahl kleinerer Boote mit je einem 9 cm-Canonen und zwei Revolverkanonen.

Das amerikanische Geschwader ist von geringerer Größe, aber seine Fahrzeuge sind größer, schneller und besser bewaffnet. Das amerikanische Flaggschiff „Olympia“ ist ein ganz neues Schiff von 5800 t mit einer Maximalgeschwindigkeit von über 21 1/2 Knoten und einer Besatzung von 412 Mann, und die drei anderen Geschwader des amerikanischen Geschwaders „Baltimore“ (4000 t), „Albatross“ (3183 t) und „Boston“ (3189 t) laufen 15 bis 20 Knoten. Außerdem gehören zu dem Geschwader der ungeschützte Kreuzer „Concord“ (1700 t) und das Kanonenboot „Batal“. Von diesen Schiffen wurde, wie eingangs mitgeteilt, nur eines außer Gefahr gesetzt. Auch die Amerikaner werden Verluste an Menschenleben zu beklagen haben, doch ist darüber noch nichts bekannt geworden.

In allerletzter Zeit werden die deutschen Kreuzer „Drene“ und „Cormoran“ in Manila eintriften und mit großer Spannung sieht man in Marinekreisen dem Bericht des Corvette-Capitains Odenheimer, Commandant der „Drene“, über den Seelauf entgegen. Man hatte sich, so wie aus dem Bericht zu entnehmen ist, nach dem die Beschießung der Aufschauung verläuft, daß Admiral Montojo, der Hochkommandirende der spanischen Seestreite vor Manila, alles, was sein Taktik sei. Aber die amerikanischen Marineoffiziere mit ihrer vorzüglichen Schulung kennt, mußte sich sagen, daß die spanischen mit ihnen immer den härteren jagen würden. Dem spanischen Marineoffizier fehlt der Trieb zum Vorne; er ist Politrer, kein Soldat, dabei bigot und noch zugleich. Wenn sich die artilleristische Armierung der amerikanischen Kriegsschiffe nicht auf der Höhe, aber die der spanischen war ganz minderwertig; Admiral Montojo verfügte eigentlich nur über Geschütze leichten Kalibers. Der in Brand gerathene Kreuzer „Castilla“, in den spanischen Schiffslisten als Kreuzer I. Klasse aufgeführt, war, wie schon angedeutet, ein Holzschiff, 1881

vom Stapel gelassen; „Reina Christina“, die ebenfalls ein Holzschiff war, wurde, wie schon aus dem Bericht zu entnehmen ist, durch die Artillerie der Amerikaner zerstört. Die Schiffe konnten nur 13 Knoten laufen; die artilleristische Armierung war ganz jämmerlich. Es zeigt sich in diesem Begegnung, wie wertlos ein nicht gepanzertes Schiff im Ernstfall ist; es sei noch erwähnt, daß die beiden spanischen Kreuzer I. Klasse nur Einstrahlschiffe waren, also in ihrer Aktionsfähigkeit Alles zu wünschen übrig ließen.

In Madrid geben sich die offiziellen Veröffentlichungen den Aufheben, als ob der Tag von Cavite zwar ein Tag der Niederlage aber des Ruhmes für Spanien gewesen sei und nicht an dem Entschloß, den Krieg bis zum Ende zu führen, ändern werde. Man ist es noch gar nicht abzugeben, welche Verwirrung die Fieberposten in Madrid anrichten werden. Sie wirken zunächst fürchterlich niederdrückend. In der Nacht vom Sonntag auf den Montag fanden große Unruhen in den Hauptstraßen statt; es wurden Verantworte auf die Regierung, besonders auf den Ministerpräsidenten, beschuldigt, die Flotte durch Mangel an Munitionsmangel kampfunfähig gemacht zu haben, sowie auf die Perseveranz der Flotte. Die Wiederherstellung der Ordnung kostete große Mühe. Die Aufregung dauert an. Auf den Straßen diskutiert man lebhaft, die einen meinen, die Anderen meinen, daß die Minister, welche drei Stunden verhandelt, beschloß, den Belagerungsstand über Manila zu verhängen. Der „Imparcial“ hält die Bildung eines nationalen Ministeriums für wahrscheinlich, wenn auch die Minister der „Reina Faber“ werden lassen, es sei unannehmlich, daß es sich „per se“ um eine Ministerkrise handle und vor Allem, daß Sagasta demissioniert habe. Jedenfalls dürfte der große Ministerpräsident General Dalmacio Bucoy, welchem die öffentliche Meinung wenig Vertrauen entgegenbringt, hinweggesetzt werden. Wenn nicht Alles trägt, nach der Stunde des Generals Dewey, welchen scharf Beurtheiler der Lage bereits als „kommenen Mann“ bezeichnen, als er der Hauptposten Sagasta's mit so großer Schnelligkeit im Entsatze entgegentrat. Allerdings hat Dewey's politischer Agent Romero Robledo bei den letzten Cortes-wohlen gründlich Fiasco gemacht, aber es scheint nach Madrid Mittheilungen in der vorigen Woche und höchsten militärischen Kreisen so große Unzufriedenheit zu herrschen, daß man sich auf Ueberwindungen umso mehr gefaßt machen muß, als solche durch kriegerische Mißerfolge leicht herbeigeführt werden.

Auch gegen Cuba setzen die Amerikaner ihre Operationen fort. Man weiß und darüber:

\* Madrid, 2. Mai. Eine antike Depesche aus Havanna meldet, daß ein amerikanisches Panzerkreuzer und drei kleine Schiffe an der Küste bei Sancti Spiritus (nördlich von Havana) einen Landungsversuch gemacht hätten. Die Spanier hätten die Schiffe beschossen, die Amerikaner das Feuer erwidert. Solches hätten sich die Schiffe außer Schußweite zurückgezogen.

\* Tampa, 2. Mai. Es befinden sich jetzt 7000 Mann hier. Man erwartet demnächst die Ankunft zweier Cavallerie- und Artillerie-Regimenter aus Cullamanga.

Der „Daily Telegraph“ wird aus Washington berichtet, daß die Amerikaner wollen zuerst die verbündeten Cubaner auf Cuba landen lassen; diese glauben nämlich, sie könnten allein die Spanier aus den Festungen vertreiben. Gelingen ihnen dies nicht, dann würde erst die amerikanische Armee landen. Quezada, der Bevollmächtigte der Cubaner in

Washington, hat gesagt, er würde die Unabhängigkeit der cubanischen Regierung als eine Gegenleistung dafür, daß die Cubaner mit den Amerikanern zusammen operieren, anerkennen. Eine Depesche an Gomez, die diese Zustimmung enthält, sei schon abgegangen.

Der als Object des amerikanischen Probe-Bombardements letzthin vorgeschriebene cubanische Hafenplatz Matanzas ist im Norden der Insel, etwa 80 km östlich von Havanna gelegen und gilt als das zweitwichtigste Handelscentrum Cubas. Matanzas, mit Havanna durch Eisenbahn verbunden, zählt eine Bevölkerung von 40 000 Seelen. Es liegt im Mittelpunkte der Zuckerbauenden Gegend, was dem Plage eine gewisse wirtschaftliche Prosperität verleiht. Die Befestigungen von Matanzas sind nicht eben belangreich. Erst in der letzten Zeit wurde von den Spaniern an dem Bau von Erdwerken an den beiden vorliegenden Endpunkten der Bai von Matanzas gearbeitet, und diesen Werken, nicht der Stadt selber, gilt die amerikanische Beschließung. Selbst wenn der Effect des Bombardements so bedeutend wäre, als die amerikanische Besatzung glauben machen will, wäre der angegriffene Hafen kaum der Rede werth, da die betreffenden Erdwerke erst im Entstehen und noch völlig unarmirt waren.

Der Kriegsplan auf der Seite des Atlantischen Ozeans ist nach einer der „Fr. Stg.“ aus London übermittelten Mittheilung des „Daily Chronicle“ aus Washington geändert worden, da man die authentische Nachricht hat, daß die spanische Flotte nach Portorico oder Havana segelt. Die unter dem Befehl des Admirals Sampson stehende amerikanische Flotte, die jetzt aus 54 Schiffen besteht, wird in zwei Geschwader getheilt: das erste, aus dem Schlachtschiffen und geschützten Kreuzern bestehend, soll gegen die spanische Flotte kämpfen, wobei das von Schlenz beschriebene fliegende Geschwader mit jenem zusammenwirken würde. Das zweite Geschwader, aus kleineren Schiffen bestehend, soll die Uferküste besetzen. Ueber die Bewegungen der amerikanischen Schiffe wird uns folgendes berichtet:

\* Rio de Janeiro, 2. Mai. (Kontinental.) Die hier vor Anker liegenden amerikanischen Kriegsschiffe „Oregon“ und „Maritima“ werden morgen in See gehen.

\* New York, 2. Mai. Der Dampfer „Wale“, der frühere Schiffschlepper der American-Line „Fort“, ist heute Abend mit verletzten Leuten in See gegangen. Der Dampfer ist für eine längere Fahrt angetrieben.

In Betreff der Kohlenvorräthe der von den Capoverdeschen Inseln ausgelassenen, aus drei Torpedobootzerstörern und drei Torpedobooten bestehend, einem Hilfskreuzer und Bagelsschiff bestehende spanische Flotte, von denen vielfach angenommen wird, daß sie im Anzuge der Fahrt gegen die Westküste der Inseln sind, liegen die Verhältnisse durchaus nicht ungünstig. Voraussetzungsweise werden die Torpedobootzerstörer, nachdem sie der Zuführung halber erst in der Funkstille den westlichen Kurs nach ihrem Ziel eingeschlagen haben, den Weg nach dem südlichen Theil Behindern nehmen. Auf dieser Strecke ist wenig Schiffsverkehr, es besteht mithin auch wenig Gefahr, daß durch Dampfer die Flotte und ihr scheinbares Gefolge zu frühzeitig an der Amerikaner gemeldet wird. Innerhalb der Westküste, zwischen denen der Kurs von der Kapverdeschen Insel San Vincent nach den südlichen Inseln führt, reicht hinlänglich möglicher ONO und SW-Passat, das Wetter ist dort in dieser Jahreszeit schön und

Feuilleton.

Die Herrin von Ehlensloh.

Roman von Toni Krüger.

„Aber Jörg, was mach ich schon!“ rief die Gemthe, „schämst Du Dich nicht, den kleinen Bruder zu schlagen!“ So hat sich das Bräutchen von dem Besuche ab und wozu sich nur noch wie zwei kleine Kampfbühnen einen nicht großen freundschaftlichen Bild zu. Dann blühten sie mit einem wahren Freudengetöse auf die Gemthe zu und klammerten sich mit ihren kleinen Händen, die eine etwas zerschundene Hand hatten, an ihre Kleide. „Wollt Ihr gleich wieder drauf sein, so verpöndelt ich Euch auch, nachher mit Euch zu spielen!“ sagte Margot, und dieser Vorstoß wurde mit großem Jubel aufgenommen. „Nun müßt Ihr mich aber auch loslassen“, ermahnte sie das Bräutchen, das in seinem Neuzorn eine auffallende Keckheit mit Margot und Moritz hatte, „ich muß jetzt erst Eure Mutter aufsuchen.“ Dabei fiel ihr Blick auf einen kleinen Kerl, der etwas abseits vom Wege im Schatten eines Birnbäumchens stand. Mit leisen Schritten näherte sie sich, um den jüngsten Sprößling der Familie Budmann in Augenblicke zu nehmen, und fand ein auffallend häßliches, kleines Mädchen im tiefsten Schlaf lagend. „Nun schlüpfte sie in das Haus und überraschte die kleine Frau Budmann in ihrer Küche, eilig beschäftigt, in einer großen Brotspinnmaschine Kartoffelpuffer zu backen. „Guten Morgen, Frau Budmann“, begrüßte sie Margot, „wie ist Sie auch nicht?“ „Ach Gemthe, nach einer Ueberanstrengung“, rief die geschäftige Frau mit ehrlicher Freude, „ich will nur gleich ein Frühstück —“ „Das hat keine Götter, liebe Frau Budmann“, unterbrach sie Margot, „ich werde mit den Kindern spielen, die Sie Zeit haben, ein wenig mit mir zu plaudern.“ „Entschuldigen Sie nur, Gemthe, doch ich Sie so selten lasse und Sie nicht in das gute Zimmer führen, aber heute ist Sonntag, und da giebt's alle Hände voll zu thun.“ „Ja mag Ihre Lust haben, nicht, liebe Frau Budmann, und bin viel lieber draußen im schönen Garten. Wenden Sie nur ruhig Ihre Kartoffelpuffer fertig, und nachher lassen Sie mich

auch einen kochen. Die Leute rühmen ja so sehr Ihre Kochkunst und ich möchte gern etwas von Ihnen lernen.“ Sie hatte sich inbinnen auf einen Stuhl niedergelassen, während Frau Budmann weiter am Herd schaffte. „Wie Alles blüht und blüht bei Ihnen“, plauderte die Gemthe, „jeder Kessel, jeder Blechtopf kocht als Spiegel hinein; ich freue mich immer, wenn ich einmal wieder bei Ihnen einkehren kann.“ „Völlig liegt ein mackerelartiger Scherz die Luft zittern. Margot führte heraus und fand den kleinen Karl, jämmerlich weinend, mit einem Finger im Munde, auf dem Boden liegend. Sein älterer Bruder, unfähig und verlegen beobachtend, belehrte die besorgte Margot: „Er hat sich den Finger geklemmt da an der Gartenschürze. Wir haben Wasser holen gehen und Karl stand oben drauf und ich habe sie immer hin und her geschmeißt und da ist er mit dem Daumen dazwischen gekommen.“ Margot hob den kleinen Schweißball vom Boden und trug ihn zum Bräutchen in den Hof, wo unter dem Strauch des kalten Wassers der Schmerz bald nachließ. „Nun, tröste Dich, kleiner Mann!“ rebete sie ihm zu, „Du sollst auch dann mal teilen, willst Du das?“ Unter Thränen lachend nickte der Kleine eifrig mit dem Kopfe. Sie ging mit ihm zu dem Stalle, wo die beiden Pferde noch geföhelt standen, führte Karl heraus und hob den Kleinen in den Stall. „Jörg dürfte, strahlend vor Stolz, das Pferd am Zügel langsam auf- und abfahren, und Margot lag, Karl am Arm festhaltend, nebenher. Dann wurde abgetrocknet, und Margot hielt den Zügel, während Jörg ganz allein jubelnd im Stalle lag. Eine ganze Weile hatten sich die Drei so belustigt, als Frau Budmann herzutrat und die Gemthe freundlich einlud, doch nun einen kleinen Jambig einzunehmen. Am Wieder des Hauses, in einer dichteren Weinlaube hatte sie den Tisch gedeckt, und Margot ließ sich die knusprigen Kartoffelpuffer und frische, frisch duftende Waldbeeren vorterstlich mundeln, denn der rasche Ritt in der frischen Morgenluft hatte ihr Appetit gemacht. „Gemthe müßten schon mit dem Wenigen vorlieb nehmen“, entschuldigte sich die kleine Frau, „ich war so gar nicht vorbereitet auf den lieben Besuch, ganz anders wäre es, wenn Gemthe sich vorher angemeldet hätte.“ „Aber, liebe Frau Budmann, glauben Sie mir doch, daß mir so ein lässliches Frühstück am besten schmeckt, und daß ich es durchaus nicht liebe, wenn meinestwegen Umstände gemacht werden. Es ist so meine Gewohnheit, die Leute zu überraschen,

und ich freue mich, wenn sie mit einem Plätz an ihrem Tisch einkehren.“ Frau Budmann überwand auf Margot's Zureden ihre Bedenken und plauderte man ganz zutraulich mit ihr. „Wo ist denn eigentlich Karlchen? Ich habe sie heut noch gar nicht gesehen“, erkundigte sich Margot. „Sie ist mit binans aufs Feld, jetzt in den Ferien will sie ihre Freiheit recht ausleben, und sie interessiert sich ja für den Beruf ihres Vaters, daß sie auch selbst mit Hand anlegt. Sie wird wohl erst gar Müdigkeit mit bekommen. Wenn ich sie erpöndelt, weiß ich den Weg zu ihr inbinnen gehabt habe, wird sie sehr traurig sein.“ Die Kleine lächelte mit großer Berechnung und Liebe an Gemthe. „Nun, vielleicht begreife ich Sie auf dem Rückwege“, tröstete Margot. „Sie Dich, Karlchen, sonst bekommst Du gar nichts mehr, und ich habe Dir Alles aufgeschrieben!“ rief sie dann diesem zu, der, an jeder Hand einen der letzten auf ihn einredenden Knaben führend, sich der Küche näherte. „Es freut mich, daß es Dir schmeckt, Margot, ich für meinen Theil möchte jedoch auf den Genuß von Speisen verzichten, ich bin nicht hungrig. Nur um ein Glaschen von dem Landwein bitte ich Sie, liebe Frau Budmann, und wenn Sie das Wohl Ihrer Güte voll machen wollen, so geben Sie mir einen Schafel den Ihrem vorzüglichen Korn, ich bin sehr erpöndelt.“ Giltz sprang die kleine Frau auf, um den neuen Wok selbst zu befehlen. „Die kleinen Kerle erzählen mir hier Wunderdinge von der guten Lande, die ihnen einen Speisereiz bewirkt hat. Was hast Du denn mit ihnen angestellt?“ fragte Joachim. Margot erzählte ihm jedoch ihre Erlebnisse. „Jetzt kam Frau Budmann mit der gewöhnlichen Stärkung zurück und die Drei saßen noch ein Weilechen in beglücktem Plaudern. Ramentlich Joachim schien sich hier sehr wohl zu fühlen, die innige Zufriedenheit machte aus seinen ruhigen, klaren Augen. Ungern sah Frau Budmann ihren Besuch scheiden, nachdem sie sich für Margot einen prächtigen Rosenkranz geschenkt hatte. „Nehmen Sie Ihren Mann und Karlchen noch schön den mit!“ rief Margot ihr noch vom Stalle her zu.

7. Capitel.

In einem hellen Sonnenschein lag Joachim, von einem Ritt durch die Felder zurückgekehrt, den jungen Herrmann Hartmann seiner Freundin im Heiligtum.

„Was bringen Sie mir, Hartmann“, rebete er ihn an. „Drei am Sonntag sollten Sie bei der Braut in der Küche sein.“ „Nichts Gutes, Herr Baron!“ beantwortete der junge Herrmann Joachims Frage. „Wie, ist der alte Holmer krank?“ „Nein, Herr Baron, es betrifft den Holzschläger Heintzsch“, erwiderte Hartmann, „er —“ „Folgen Sie mit in mein Zimmer!“ unterbrach ihn der Baron. „Sprechen Sie, was ist's mit ihm?“ rebete Joachim das angefangene Gespräch wieder ein, nachdem die Thür hinter den Weibchen zugefallen war, „hat sich der Mensch wieder angebrochen benommen?“ „Ja wohl, Herr Baron! Er hat mir zu verschiedenen Malen den Oberarm verriegelt, und als ich mit der Verhinderung von ihm ging, daß ich sein schlechtes Benehmen und seinen Ungehorsam dem Herrn Baron melden würde, sandte er mir eine Verwünschung nach, mit der Drohung, daß —“ „Was hat er gesagt? Raus mit der Sprache“, ermahnte der Baron, welcher die Hände vor dem Stramm an der Thür lebenden Heintzsch, mit großen Schritten auf- und abgegangen war. „Hartmann erzählte: „Herr Baron —“ „Keine Aufhebe, ich will Alles wissen! Was sagte er?“ „Er sagte, daß er den Herrn Baron und die ganze Sippschaft auf dem Schlosse auszukümmern wolle, er würde dem Herrn Baron nachsehen den roten Zahn auf's Dach legen.“ „Joachim lachte bitter auf: „Es bleibt nichts übrig, — wir müssen den Kerl fortjagen; er ist gemeingefährlich für die ganze Sippschaft! Geben Sie ihm noch heute seinen ganzen Lohn für den letzten Monat, und sagen Sie ihm, daß er entlassen sei. Mein Rath für ihn geht dahin, daß er die Sippschaft so bald wie möglich von seiner Gegenwart befreien möge, andernfalls ich die Ordnung auf ihn auferlegen lassen würde.“ „Sagen Sie ihm das, Hartmann! Was seine Drohung anbetrifft, so fürchten Sie nichts, der Karl ist viel zu feige, um es auszuführen.“ „Geben Sie Ihre kleine Braut auch schön!“ rebete er mit freudlichem Kopfschütteln hinzu. „Hartmann war entlassen und eilte ins Dorf, um sich seines Auftrages zu entledigen. Unmuthig setzte sich Joachim in den großen Scherensessel und trante in den ihm aufgeschüttelten Papiere umher. Er ergriff auch die Feder, um einige Notizen zu machen, konnte aber zu seinem geordneten Denken kommen und wozu sie wieder aus der Hand. Die unangenehme Sache mit dem Holzschläger ging ihm doch

Der Streik ebenfalls günstig. Das Dampfschiff, welches außer seinen Passagieren in der langen Reizeit in den Caporten wohl eine Schiffsladung Kohlen eingenommen haben wird, kann also vielleicht im Verein mit einem anderen gemieteten Dampfer die Küste während des größten Theils des Weges über den Ocean schleppen, so daß die Transportfahrzeuge kurz vor Westindien noch ziemlich vollständige Kohlenvorräthe haben. Die Entfernung von San Vincent nach einer Stelle zwischen Barbados und Tabago beträgt etwa 2100, zwischen San Vincent und Portorico 2500 und bis Havannah gegen 3300 Seemeilen. In Westindien muß die Küste durch Bestellung von Kohlenbrennern noch abseits vom Schiffsfahrverleher gelegenen Reizeit noch Gelegenheit zum weiteren Kohlenbergbau haben. Durch solche vereinbarte Plätze für englische Vorrathsschiffe haben im Seereisenden die südlichen Reizeit öfters ihre Kohlenvorräthe ausgefüllt. Der südliche Gurt bietet außerdem noch mehr Chancen, den nordamerikanischen Reizeit zu entsprechen, kann die schmale Küste mit den Behörden auf Cuba und Portorico in Verbindung treten und gegen die zwischen Rey West und den genannten Inseln und der cubanischen Küste stationierten Schiffe mit Nachdruck vorgehen.

Somit wären noch folgende Weisungen zu verzeichnen:

Washington, 2. Mai. Der Senat nahm die Kriegskosten-Bill, sowie die Bill, betreffend die Reculierung einer Gensendebill und von 10,000 Mann, welche gegen das gelbe Fieber imman sind, an. — Der Finanzauschuss des Senats beschloß im Prinzip, die in der Kriegskosten-Bill enthaltene Bestimmung betr. die Erhöhung der Lohnsätze zu streichen.

Washington, 2. Mai. (Kriegsminister Sherman.) Präsident Mac Millan hat demnach eine Proclamation erlassen, laut welcher in Mexiko wohnhafte Spanier, Mexikaner und andere ihrer Identifizierung bedingende Angaben zu versetzen haben müssen, widrigenfalls sie das Land zu verlassen haben.

Wien, 2. Mai. In der russischen Neutralitätserklärung heißt es: Die seit einiger Zeit zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten entstandenen Unstimmigkeiten haben die kaiserliche Regierung veranlaßt, gemeinsam mit andern Mächten alle Mühe aufzubringen, um einen gewissen Conflict zwischen beiden Ländern abzuwenden. Ueber waren diese freundlichen Bemühungen vergeblich. Spanien und die Vereinigten Staaten stehen gegenwärtig im Krieg. Aufschuldig bedauernd, daß zwei mit England durch handelsrechtliche Freundschaft und lebhaftes Sympathien verbundene Staaten zum Krieg gekommen sind, beschloß die kaiserliche Regierung gegenüber den kriegführenden Parteien die strengste, unparteiische Neutralität zu beobachten. Der Kaiser beschloß allen Unterthanen des Reichs den Aufenthalt in der Gegend der aus der Neutralitätsschwärzung Resultate sich ergebenden Plätzen und Häfen: Die kaiserliche Regierung erklärt außerdem: Kriegsschiffe keiner kriegführenden Mächte ist gestattet, russische Häfen anzuliegen, 24 Stunden anzuankern; bei Anker, Mangel an Proviant und an Besatzungsmitgliedern, welche für die Besatzung der Besatzung des Schiffes oder für notwendige Reparaturen erforderlich sind, kann ein längerer Aufenthalt, jedes Mal aber nur mit besonderer Erlaubnis der kaiserlichen Regierung, gestattet werden. Russische Schiffe dürfen kriegführenden Parteien eines russischen Hafens an, so daß nach Auslaufen eines Handelsschiffes der Kriegsschiffes der einen Partei ein Schiff der anderen Partei erst 24 Stunden später abgehen. Der Verkauf von Wein ist in russischen Häfen unbedingt verboten.

### Politische Tageschau.

Der Reichstag hat gestern u. a. in zweiter Lesung die Resolution zur Civilprozeßreform durchgesetzt nach dem Beschluß der Commission, also auch mit der von der Commission acceptirten neuen Bestimmung der Regierungsvorlage angenommen, nach welcher Rechtsconsulenten unter gewissen Bedingungen als Vertreter vor Gericht zugelassen werden sollen. Besonders warm verteidigten diese Bestimmungen der Abgeordnete Gump und der Staatssecretar Rieberding, die beide auf den Mangel an Rechtsanwältinnen bei zahlreichen Amtsgerichten hinwiesen. Dieser Mangel ist allerdings unabweisbar, es fragt sich aber, ob den aus diesem Mangel sich ergebenden Uebelständen nicht auf andere Weise abgeholfen werden könnte und ob nicht das Ansehen der Richter durch die Zulassung der Rechtsconsulenten überaus gefährdet werden sollte. Aus juristischen Kreisen schreibt man und über diese Frage: „Das nützliche Wirken des Anwaltsstandes wird dadurch sehr erschwert, daß die Vertretung der Anwälte über das Gebiet des Reichs eine äußerst ungleichmäßige ist: hier herrscht eine beträchtliche Ueberfüllung, dort ein sehr erheblicher Mangel an Anwälten. Aus den Anwaltsämtern an den Amtsgerichten

und Landgerichten I und II und am Kammergericht zu Berlin könnte man etwa ein freigeschafftes Bataillon formiren; eine ähnlich starke Ueberfüllung besteht in Frankfurt a. M., Köln, Königsberg, Breslau, Leipzig, kurz fast in allen großen Städten. Dem gegenüber entbehrt mehr als 1/2 der Amtsgerichtsbezirke eines Anwalts. Ueberfüllung und Mangel sind gleich schädlich. In den großen Städten, wo mit Anwälten überfüllt ist, werden diese nicht immer, wie es wünschenswerth wäre, jede Streitfache juristisch, deren erfolgreiche Durchführung sie für unwahrscheinlich halten. Eine Folge der Ueberfüllung ist, daß viele Anwälte zur sehr unthätigen Arbeit überlassen sind, und daß diese dann, noch darüber, wenn ihnen überhaupt Prozesse zugewiesen werden, nicht immer die moralische Kraft besitzen, unethische Sachen abzulehnen. Ein weiterer Nachtheil der Ueberfüllung ist es, daß das Ansehen des Anwaltsstandes darunter leidet. Die Anwälte in Berlin z. B. können etwas davon erzählen, wie die Parteien bei jeder möglichen oder unmöglichen Gelegenheit über ihre Kamäle bei der Kammerkammer Beschwerde führen, was eben eine Folge davon ist, daß es den Parteien an Vertrauen zu ihren Anwälten fehlt. Die Folge des Mangels an Anwälten in vielen Amtsgerichtsbezirken besteht darin, daß das Publicum entweder ganz ohne sachverständigen Rath in juristischen Dingen bleibt, oder theure Reisen zum Anwalt machen, oder sich einen Wahladvocaten betheuern muß. Und dieser Mangel wird sich ganz besonders fühlbar machen, wenn im Augenblicke der Einführung des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches die Ueberfüllung mit dem bestehenden Rechte noch größer sein wird, als sie es jetzt ist. Das wichtigste Mittel, um dem Uebelstand an der einen, dem Mangel an der anderen Stelle abzuhelfen, wäre zweifellos die Vertheilung der unbedingten Freigabe der Anwälte und die Einführung des numerus clausus, was heißt die Beschränkung der Anzahl der Anwälte, die in einem bestimmten Bezirke sich niederlassen dürfen. Damit würde natürlich der Ueberfüllung der großen Orte vorgebeugt und ein Zurückströmen in die kleineren Amtsgerichtsbezirke herbeigeführt werden. Gegen diese rathlose Maßregel sprechen aber mancherlei Bedenken, und vor Allem der ganz entschiedene, wiederholt geäußerte Widerstand der Anwaltschaft. Eine weniger einschneidende, aber dennoch wirksame Maßregel würde es sein, wenn die Anwälte in allen Amtsgerichtsbezirken gleichmäßig bei dem Landgerichte zugelassen würden, in dessen Gebiet der betreffende Amtsgerichtsbezirk liegt. Die neuen Amtsgerichtsbezirke sind oft so wenig umfangreich, daß ein Anwalt sich in ihnen selbst dann nicht ernähren kann, wenn er auch die Thätigkeit eines Notars ausüben darf. Die in die Vertheilung gelangenden Sachen und vor allen Dingen alle größeren Civilproceße müßten er an seine am Landgericht zugelassenen Kollegen abgeben, ohne mit ihnen, was früher gestattet war, die Gebühren theilen zu dürfen. Ueberhaupt, wie in dem Orte, an denen sich der Sitz eines Landgerichts befindet, der Anwalt am Amtsgerichte und am Landgerichte zugelassen werden kann, sollte es keinem Bedenken begegnen, auch in Amtsgerichtsbezirken zugelassenen Anwälte auch bei den Landgerichten zuzulassen. Ob die Parteien die Reisekosten des Anwalts zum Landgerichte tragen wollen, ist ihre Sache; oft genug werden die Parteien zu dem Anwalt, mit dem sie persönlich bekannt sind, ein so großes Vertrauen haben, daß sie lieber die größeren Kosten tragen, als sich an einen ihnen persönlich unbetannten Anwalt wenden werden. Der persönliche Zusammenhang zwischen dem Anwalte und der Partei ist dadurch ein regeres, was durchaus im Interesse des Proceßes liegt. — Der Anwaltsstand ist für die wirksame Ausübung einer guten Justiz nicht weniger unentbehrlich, und deshalb sollte die Regierung sehr ernsthaft darüber nachdenken, wie sie eine gleichmäßige Vertheilung der Anwälte über das Gebiet des Reichs am besten herbeiführen könnte.“

In den betheiligten Kreisen hat es sehr schmerzlich befallen, daß in der Nachtragserforderung zum Reichshaushalt wieder nichts für die Wittwen der Officiere und Soldaten enthalten ist. Mit voller Zustimmung hat der Reichstag in der Sitzung vom 21. März die Vorlage dieser Wittwen anerkannt, und zwar Hoffnung zu in der Person dieser Frauen ein, denn sie glauben nun endlich nach 25 Jahren an ihre Nothlage errettet zu werden. Allein leider ist diese Hoffnung wieder zu Wasser geworden, und zwar bleibt wieder das Gefühl der Enttäuschung und der Erbitterung. Wenn man in den Kreisen der verabschiedeten Officiere und der Invaliden auch jagt, daß die vom Reichstage genehmigte Umlage der Verpflegungsgelder in der letzten Zeit nicht bemerklich weniger konnte, so ist man doch überall der Ansicht, daß wenigstens für die Wittwen auch in dieser letzten Zeit das Nützliche hätte geschehen können. Die Wittwen der gefallenen Officiere warte 25 Jahren endlich den Wittwen der im Frieden gestorbenen Officiere gleichzustellen und den Wittwen der gefallenen Soldaten wenigstens täglich eine Mark zu gewähren, dazu braucht man wirklich keine langen Ueberlegungen und keine langen Berechnungen. Im Reichstage wie auch beim gesammten deutschen Volke ist man der An-

sicht, daß es Ehrenpflicht sei, endlich für die Wittwen der Gefallenen zu sorgen, und obgleich der Reichstag sich bereit erklärt hat, die hierfür erforderlichen Gelder zu bewilligen, jagt die Regierung wieder, und wieder sind mehr als 6000 Wittwen auf ein weiteres Jahr zu Entschädigung genöthigt. Wir halten es mit der „A. B.“ für eine Sammelthat, wenn man sich am Regimentsrathe über den Antrag des Reichstags vollständig ausgesprochen hat, auftritt mit Freude die Hand zu ergreifen, die der Reichstag geboten hat. Wir sollten doch glauben, daß wenn der Ausschuß des Reichstags Kriegerverbände im Namen von mehr als 1 1/2 Millionen alter Soldaten und der Verband der deutschen Veteranen im Namen von mehr als 40 000 Veteranen die Bitte um bessere Versorgung der Wittwen vorgebracht haben, es dann Sache der Regierung wäre, die Frage endlich näher zu treten. Wenn für das Meer und die Flotte jährlich mehr als 600 Millionen ausgegeben werden, dann muß man auch die paar Millionen noch haben, um für die Wittwen und für die Invaliden zu sorgen; denn unseren tapferen Soldaten verbanke wir in erster Linie die heutige Nachsicht, sowie die gesammte Entwicklung des deutschen Reichs.

In ihrer großen Nothlage, hart bekränkt zugleich von den katholischen Demokraten und der Militärpartei, hat sich die kaiserliche Regierung um Hilfe an den Vatikan gewendet, und die römische Curie hat, wie vorauszuversagen war, den Bitten des Ministeriums Delmeit de Ruzer Gedächtnis. Bei dem Empfang des päpstlichen Hundert belgischen Pilgern hat Papst Leo XIII. dieser Tage eine regelrechte belgische Wahlrede gehalten. Unter Anspielung auf die Zeit, da er als Nuntius Peci den Papi Gregor XVI. am Hof des Königs Leopold I. vertrat, bespricht er die gegenwärtige politische Lage und die Wahloption in Belgien und fordert die katholischen Wähler auf, an der Wahlurne darauf bedacht zu sein, die gegenwärtige Regierung nicht zu schwächen. Mit anderen Worten: Leo XIII. ertheilt allen widerstrebenden Elementen im ultramontanen Lager den Befehl, ausschließlich für die Regierungskandidaten zu stimmen und ihre Opposition einzustellen. Obwohl man in Belgien nicht in jedem anderen Lande daran gewöhnt ist, daß der Vatikan sich in die innere Verhältnisse und Vorgänge des Königreichs einmischt, so ist eine so offene Einmischung der Curie höher noch nicht vorgekommen. Die Thatfache, daß die Regierung eine solche Einmischung hervorrief, beweist die steigende Angst, mit welcher für den allgemeinen Parlamentswahltag am 22. Mai entgegengest. Selbstverständlich richtet sich die Wahrung des Papstes hauptsächlich an die Kreise der katholischen Demokraten, welche in den meisten ultramontanen Wahlbezirken den bisherigen ultramontanen Abgeordneten Gegenkandidaten entgegengestellt haben und den Bestehen der Regierungspartei entgegengeführt. Ob aber die katholisch-demokratischen Parteiführer sich dem Befehl des Papstes unterwerfen werden, darf, wie der „A. B.“ geschrieben wird, nach der Haltung ihrer Presse sehr bezweifelt werden. Denn die letztere hebt immer die Unterwürigkeit der Regierung an und zeigt, erst kürzlich einen ihrer Parteiführer, den Rittmeister Dommeren de Posthère, belächelt, weil die Partei ihre eigenen, in der Encyclica „Rerum novarum“ vorgezeichneten Wege geht. Die katholisch-demokratische Partei schließt an diesen widersprechenden Kundgebungen des Vatikan in ultramontanen Kreisen die Meinung, daß der heilige Vater vielleicht selbst nicht recht weiß, was er will. Wäre das nicht, so würde die Partei sich eher eine katholisch-demokratische Candidatur zurückgezogen werden wäre. Die Regierung bestrebt jedoch, die Wähler sich eher an die Wahrung des Papstes halten werden als die Führer, und der Wahltag wird beides, ob diese Erwartung zutrifft.

Im Gegensatz zu der Mehrzahl der englischen Zeitungen tendet sich die „Morning Post“, die bekanntlich Lord Salisbury nahe steht, gegen die Schwärmer für die amerikanische Kriegspartei. In den Vereinigten Staaten gebe es Politiker, die schon lange auf eine aggressive Politik drängen und auf einen Krieg, gleichviel bei welcher Gelegenheit. Es seien das dieselben Leute, die den Streit um die Vereinigten Staaten angestiftet und die Einmischung in die venezianische Grenzangelegenheiten hätten. Sie hätten auch Hr. Diney inspirirt, Lord Salisbury zu erklären, daß die Vereinigten Staaten hinsichtlich der ersten Souveräne des Continents seien; es seien endlich die ersten Leute, die von Zeit zu Zeit den Ruf nach der Annexion von Kanada erheben. Diese Partei — Unionisten würde man in Europa sagen — herrsche im Senat und habe den Präsidenten Mac Millan gezwungen, sein philantropisches Ziel, die Verbesserung der Lage Cubas, aufzugeben und sich in einen Krieg um jeden Preis, fertig oder unfertig, zu stürzen. Der Artikel erörtert dann die Folgen, die der Krieg für die innere Politik in den Vereinigten Staaten und für ihre Stellung zu den sechs Großmächten Europas haben werde. In letzterer Hinsicht wird gesagt: Was Europa betrifft, so würde der Krieg durch die Partei erzwungen, nach deren Doctrin die europäischen Mächte mit Süd und Nord aus Amerika vertrieben werden müssen. Es ist das die

höchlich sogenannte Monroe-Doctrin. Diese Strömung muß über kurz oder lang die Vereinigten Staaten zu einem Zusammenstoß mit Großbritannien treiben. Auch deshalb sind die Sympathien mit der Kriegspartei der Vereinigten Staaten ebenso unverkündbar wie der Ruf nach einer Beschädigung mit Rußland, der sich darauf stützt, daß die Ziele Rußlands in Asien mit dem Frieden in Indien und mit den britischen Interessen in China unvereinbar seien.

### Deutsches Reich.

Leipzig, 3. Mai. Wie und mitgetheilt wird, ist Herr Geh. Bergrath Ernst Fuschner, Hütten-director der Mansfelder Oerwerkshütte, in vergangener Nacht gestorben. Mit ihm ist ein Mann aus dem Leben geschieden, der als Bergmann und Bergbeamter, wie als Politiker eine hervorragende Thätigkeit entfaltet hat. Sein segensreiches praktisches Wirken, das indirect auch häufig zu Gute gekommen ist, werden schätzbarere Heben zu würdigen nicht unterlassen; hier sei über seinen Lebensgang nur Folgendes mitgetheilt: Ernst Fuschner wurde am 23. Februar 1826 zu Waldbrunn i. Schl. geboren, er besuchte das Maria-Theresiana-Gymnasium in Breslau, absoluirte dort das Naturisten-Gymnasium, studirte in Berlin, Breslau und Halle, war im Staatsdienst angestellt als Berggeometer in Thüringen, als Bergmeister in Saarbrücken, als Oberbergrath in Halle, als Bergamtsdirector in Tarnowitz. Fuschner machte wiederholt längere Informationsreisen nach England, Frankreich und Belgien, ist seit 1867 Vorleser der Statistiker-Vereine zu Göttingen, auch Mitglied der Oberbergrathen für den Bergbau in Tarnowitz, wurde 1879 in das preussische Abgeordnetenhaus und 1882 in den Reichstag gewählt. Hier gehörte er der Reichspartei an und trat namentlich als Redner hervor, insofern es sich um Währungsangelegenheiten handelte. Im Jahre 1894 war er kaiserlicher Jukidum als Bergmann zu sein; den offiziellen Stellen wohnten damals auch die ersten Vertreter unserer Partei bei.

Tredden, 2. Mai. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ meldet, haben im vierten sächsischen Kreise (Tredden rechts der Elbe), den jetzt der antimonarchische Abg. Stumm vertritt, die Vertrauensmänner des „Bundes der Landwirthe“ sich für den Candidaten der conservativen Partei Hönnerbach erklärt.

Berlin, 3. Mai. Die Reichspolitische Gruppe des Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hat am Anlaß der bekannten Verfügung des Reichsministers wegen der Beschränkung der Aufnahme von Ausländern in die Ausbildung für das Maschinen-Ingenieurwesen an der Berliner Technischen Hochschule eine Eingabe an den Minister gerichtet, in welcher der Reichsminister gebeten wird, daß die niederdeutsch-mechanische Industrie es auf's Beste bedauern würde, wenn ausländische Studierende von unserer technischen Hochschule in irgendbisheriger Weise ferngehalten würden. Eine solche Beschränkung liegt aber, so heißt es in der erwähnten Eingabe, nicht nur, unserer Meinung nach auch in dem berechtigten Interesse in keiner Weise vor, da es selbstverständlich erscheint, daß die Plätze in den Auditorien und Lehrstühlen unserer Hochschulen in erster Linie deutschen Studenten vorbehalten und erst in zweiter Linie Ausländern zur Verfügung gestellt werden. Mit dieser Maßregel sind jedoch, wie wir glauben, nicht alle berechtigten Interessen ausländischer Studirender an den Vorlesungen unserer technischen Hochschulen bedacht. Vielfach werden Ausländer als Studierende und Hörer inscribirt, die ein so geringes Maß allgemeiner Bildung haben, daß Inländer mit gleicher Bildung unter feinen Umständen von den Hochschulen angenommen werden würden. Da nun die Ausländer zum Diplomexamen zugelassen werden, so liegt unserer Meinung nach hier eine unbillige Behandlung der Deutschen vor, die nur dadurch ausgeglichen werden kann, daß auch von den Ausländern ein bestimmtes Maß allgemeiner Bildung gefordert wird. Ob dasselbe vorhanden, könnte auf zweierlei Weise entschieden werden. Entweder wäre der Nachweis zu fordern, daß der betreffende Ausländer das Abgangszeugnis eines im Allgemeinen unteren unclassigen Lehranstalten gleichwertigen ausländischen Schullehrers, oder es wäre die Aufnahme von einer ein bestimmtes Maß allgemeiner, mathematischer, naturwissenschaftlicher und philosophischer Bildung herbeizuführen, abhängig zu machen. Wir richten an Eu. Excellenz das Ansuchen, diese Vorschläge geneigt zu prüfen und durch die eventuelle Vertheilung derselben Maßnahmen abstellen zu wollen, die, wie wir glauben, heute in gleicher Weise von den Lehrern und den Schülern unserer Hochschulen empfunden werden.“

Berlin, 3. Mai. Ueber die Stimmung in den freisinnigen Kreisen giebt eine Aufzählung Aufschluß, die der Privatdocent Dr. Jankow aus die Berliner „Vollstreckung“ gerichtet hat. Es war nämlich aus Anlaß der Reichstagskandidatur im zweiten Berliner Wahlkreis im freisinnigen Wahlkreis angekommen, die besonders sich um die Stellung der unabhängigen Liberalen dreht, die mehr der Volkspartei noch der Vereinigung bei-

meist im Kopf herum, als er sich selbst gestehen möchte. Er entliehe ungern einem der Leute, da das häufig böses Blut feige und der Betreffende selten gleich wieder eine Anklage fand, weil man allgemein wußte, daß der Baron von Scherling nicht ohne triftigen Grund jemand aus dem Dienste jagte.

Der junge Heinrich, ein Bursche von etwa dreizehnjährigem Jahren, war der Sohn eines alten Wittve, die als Ortserne bis vor einem Jahr im Dorfe gewohnt hatte. Einmal Tages war sie ausgerechnet und freilich nicht wieder gesehen worden. Seinen Vater hatte man nie gesehen, und Heinrich war schon seit einigen Jahren im Dienst der Scherling'schen Herrschaft. Er hatte sich nie besonders gut gefühlt, hatte vielmehr häufig zu Tadel Anlaß gegeben. Da es dann auch wieder zeitweilig besser mit ihm gesehen war, hatte der Baron nach seine Bemerkung zur Kündigung gegeben, und hatte ihn, namentlich in Rücksicht auf seine Armuth, wieder als Wirthschafter in Dienst behalten. Seit einiger Zeit jedoch hatte er sich schlechter denn je betragen. Er hatte drohende, respicivöhrige Reden geführt, war oft abendlich in der Dorfstraße zu finden gewesen, hatte dort seinen Lohn verstreut und die jungen Gesellen durch böse, aufreizende Reden gegen die Herrschaft aufzuwachen versucht. Seine Arbeit ließ mehr und mehr zu wünschen übrig, er erschien oft erst Stundenlang nach Beginn der Arbeitzeit, und nun hatte er durch seine Widerspenstigkeit gegen die Befehle des jungen Forstmeisters Ludwig Hartmann und durch die einträgliche Drohung seiner schlechten Führung die Krone aufgesetzt.

Joachim ließ Gesandte, die Dorfjüngling, zum Theil wenigstens, von Heinrichs Einfluß zu sehen, und deshalb war es das Beste, kurzen Proceß zu machen und das schlechte Element zu entfernen. Noch immer in ärgerlicher Rücksicht verfaßt, überhörte er das Klagen an der Thüre. Erst nach öfterem Wiederholen desselben trat Friedrich ein und meldete, daß die Comtesse den Herrn Baron zum Balkon zum Kaffe erzwarte. Die beiden Tante war mit Ludwig zum einen Besuche über Land gefahren. Margot hatte keine Lust verspürt, sie zu begleiten, und sah nun wartend am Fensterrand.

Joachim war der Meinung, daß Heinrich'seinet freigeht und trat nun auf den Balkon in den angenehmen Sommer hinaus. Margot schenkte ihm eine Tasse Kaffee ein und forderte ihn auf, sich eine Cigarette anzuzünden, weil die Tante ja nicht da sei. Ihre Excellenz gehaltete ihm nie, in höchster Gegenwart zu rauchen. Schmeigend folgte er der Aufforderung und ließ verbeuglich kleine Dampfrollen in der Luft.

Seine Cousine betratte ihn von einem unendlich geräumigen Balkon, den sie dem Gemächern der Mutter gemacht hatte und erzählte in der ihr eigenen lebhaften Weise von dem Tagebuche ihrer lieben Waise, das sie in einem Schilde des Schreibtisches gefunden hatte.

Auf all' ihr reizendes Gepolde hielt der Baron jedoch nur kurze Bemerkungen, es schien ja, als wäre er Margot's Schilderung gar nicht gefolgt. „Was hast Du nur heute, Achim?“ fragte sie verwundert. „Du bist so still, so in die Höhe gehst!“

„Du hast recht, ich habe Unannehmlichkeiten gehabt.“

„Sichst Du, ich habe es Dir schon angedeutet; Deine Augen müssen so flüster und haben eine so unangenehme Färbung.“

Joachim mußte lächeln: „Du bist ja eine gefährliche kleine Menschenkennerin. — Aber laß Dich nicht durch meine Stimmung bezaubern, es wird schon vorübergehen.“

„Und darf ich nicht den Grund Deiner Regung erfahren?“

„Gewiß, wenn es Dich interessiert; ich habe den hochgeliebten Heinrichs entlassen müssen.“

„Erstauert fröte Margot die Tasse hin. Es war dies ein so unangenehmliches Ereignis.“

„Hat er Dir zur Unzufriedenheit Anlaß gegeben?“

„Schon lange hat er mich und Woldemar durch seine schlechten Betragen gequält. Eine offene Widerspenstigkeit gegen die Befehle des Ludwig'sen Hartmann hat mich jetzt gezwungen, ihn sofort zu entlassen. Er übte auch einen recht schädlichen Einfluß auf die Kameraden aus und ergab sich dem Trunke.“

„O, denn ist es recht, daß Du ihn entlassen hast“, sagte die Comtesse, „aber wie ist er auch heimgegangen?“

„Er wird gehen, sage ich Dir!“ war die gutwärtige Antwort.

„Eine Weile sagen sie Schweigen und beobachteten einen in der Sonne langenden Wälderspaar.“

„Weißt Du nicht, wie es dem alten Woldemar geht!“ fragte Joachim obenher, „ich war ein paar Tage nicht bei ihm.“

„Ich besuche ihn öfters“, erklärte Margot, „und fand ihn unbedeutend. Ich fürchte, er wird nicht mehr so weit herzufliegen sein, daß er seine Amtsgerichte wieder übernehmen kann.“

„Ich glaube auch, wir müssen ihn das Andenken geben“, beschloß der Baron, „ich weiß nur noch nicht recht, wo wir ihn unterbringen sollen, wenn sein Nachfolger des Forstmeisters bedingt.“

„Und wer wird sein Nachfolger sein?“ fragte Margot gespannt.

„Ich denke, wir geben die Fürsorge Deinem Vorgesetzten, dem jungen Ludwig Hartmann, als hochgeachteten“, sagte Joachim, seine Cousine mit freudigem Lächeln betrachtend.

Einem schnellen Impulse folgend, freute sie ihm erlösend die Hand hin. „Ja, danke Dir, Achim, im Interesse meiner Freundin Gertrud!“

„Du hast mir gar nicht bedürft zu danken. Eigentlich hast Du, als Herrin, die Götter zu befragen, und ich thue es jetzt nur für Dich, weil Du noch nicht müdig bist“, erwiderte Joachim, ihre kleine Hand erfassend.

„O, wie wird sich Trudchen freuen!“ rief Margot, in die Hände klatschend, „ich weiß, es war schon lange der Wunsch des jungen Paares, sie mögen ihn nur nicht ausgesprochen. In vier Wochen kann ja nun ihr Hochzeit sein! Wann willst Du sie mit ihrem Glück bekanntmachen?“

„In den nächsten Tagen, denke ich; sobald Doctor Silberl dem alten Woldemar erklärt haben wird, daß er dienstunfähig sei.“

„In Bezug auf die Wohnung des alten Herrlers glaube ich die eine Vorschlag machen zu können“, meldete Margot, „wie wäre es, wenn er nach Dornitz jage? Frau Rudmann hat ein wunderschönes, großes, freundliches Giebelzimmer, und sie würde es gewiß gern den Alten, den sie sehr verehrt, zur Verfügung stellen; außerdem hätte Woldemar dort auch durch die Kinder, an denen er mit großer Liebe hängt, einen neuen Heimort.“

„Das ist ein guter Gedanke; ich werde gleich morgen Doctor Silberl veranlassen, ihn nachmalig zu besuchen und dann die Sache ins Reine bringen.“

„Was seinen Platz ausfüllend, gemüthte er den jungen Hartmann, welcher, durch den Part kommen, sich ihnen näherte.“

„Eich nur, Gaudinchen, lupus in fabula, da ist er! Wir haben eben von Ihnen gesprochen, lieber Hartmann“, sagte Joachim zu diesem gerichtet hinzu.

Die letzte Bemerkung des Barons ignorirte, meldete der Forstmann in freierem Vortrag:

„Der Befehl des Herrn Barons ist ausgeführt! Heinrich wird morgen das Dorf verlassen. Er machte keinen Widerstand und verabschiedete sich, er sei froh, hier fortzukommen.“

„Schon gut, ich danke Ihnen!“ erwiderte Joachim lächelnd, „und nun legen Sie sich ein wenig zu und hören Sie, was wir Ihnen heute zu sagen haben.“

„In beständiger Weise, aber mit fast männlicher Geduld, hielt Ludwig den ihm angebotenen Platz an.“

„Doch ich höre, daß es etwas Neues sein“, fragte er.

„Gewiß, wie könnte es etwas Neues sein“, versetzte der Baron. „Das Weitere wird Ihnen unser Comtesse selbst eröffnen.“

„Ja, also, Ludwig, wir sprachen eben davon“, berichtete die junge Herrin, daß unser ger, alter Woldemar noch nicht wieder dienstfähig werden würde, und wir daran denken müßten.

(Fortsetzung folgt.)







Leipziger Börsen-Course am 3. Mai 1898.

Table with columns for 'Credit', 'Wechsel', and 'Ausländische Fonds'. It lists various financial instruments and their corresponding market values.

Table titled 'Morgen' containing market data for the following day, including exchange rates and fund prices.

Table titled 'Deutsche Fonds' listing domestic funds and their values, categorized by type and issuer.

Table titled 'Wechsel' showing exchange rates for various locations and currencies, including London, Paris, and New York.

Table titled 'Coursbericht der Credit- und Spar-Bank' providing a detailed report on the bank's current account status and interest rates.

Table titled 'Schiffahrt' detailing shipping schedules, including ship names, destinations, and departure times.

Table titled 'Schiffahrt' (continued) providing further details on shipping routes and vessel information.

Table titled 'Wechsel' (continued) listing exchange rates for different regions and currencies.

Table titled 'Morgen' (continued) showing market data for the next day.

Table titled 'Deutsche Fonds' (continued) listing domestic funds and their values.

Table titled 'Wechsel' (continued) showing exchange rates for various locations.

Table titled 'Coursbericht der Credit- und Spar-Bank' (continued) providing further details on the bank's account.

Table titled 'Schiffahrt' (continued) detailing shipping schedules.

Table titled 'Schiffahrt' (continued) providing further details on shipping routes.

Table titled 'Schiffahrt' (continued) detailing shipping schedules and vessel information.

Table titled 'Ausländische Fonds' listing foreign funds and their market values.

Table titled 'Eisenbahn-Stamm- u. St.-Prior.-Actien' listing railway stocks and their prices.

Table titled 'Industrie-Actien und Kuxe' listing industrial stocks and shares.

Table titled 'Berg- u. Hütten-Actien' listing mining and metallurgical stocks.

Table titled 'Eisenbahn-Prior.-Obligationen' listing railway preference bonds.

Table titled 'Obligationen v. Industrie-Gesellschaften' listing industrial company bonds.

Table titled 'Kohlen-Actien und -Prioritäten' listing coal stocks and bonds.

Table titled 'Eisenbahn-Stamm- u. St.-Prior.-Actien' (continued) listing railway stocks.

Table titled 'Bank-Actien' listing bank stocks and their prices.

Table titled 'Inländ. Eisenbahn-Prior.-Obligationen' listing domestic railway preference bonds.

Table titled 'Ausländ. Eisenbahn-Prior.-Obligationen' listing foreign railway preference bonds.

Table titled 'Obligationen v. Industrie-Gesellschaften' (continued) listing industrial bonds.

Table titled 'Kohlen-Actien und -Prioritäten' (continued) listing coal stocks and bonds.

Table titled 'Kohlen-Actien und -Prioritäten' (continued) listing coal stocks and bonds.

Table titled 'Umrechnungs-Sätze' providing conversion rates for various currencies and units.



4000 148 385 663 699 605 300 454 460 816 452 20 508  
 218 564 887 163 901 47 971 814 746 508 (1000) 695 785 41789  
 910 865 202 413 575 209 285 848 308 589 780 230 854  
 42000 627 989 986 778 561 258 6 (3000) 465 415 (500) 942  
 514 640 396 763 (500) 178 501 837 462 526 118 (3000)  
 210 134 897 439 51 77 976 (1000) 901 742 636 300  
 405 (300) 426 977 880 147 (1000) 692 528 49 44860 69 215  
 442 492 994 890 802 492 849 (300) 309  
 45001 853 815 892 920 (3000) 811 333 623 (300) 254 (300)  
 947 715 456 909 796 (3000) 696 613 (3000) 741 46288 (3000)  
 283 628 520 (300) 966 940 341 308 641 105 320 714 157  
 245 (3000) 133 47146 316 440 561 519 696 628 328 704 334  
 461 281 320 580 709 673 810 476 63 361 774 904 48797 345  
 551 (3000) 822 174 887 306 732 601 239 286 405 303 804  
 53 38 49719 311 (3000) 926 757 997 (500) 239 286 405 303 804  
 541 164 (3000) 299 909 457 717 800 579 13 531 209 185 175  
 141 849 35 57 592  
 50108 989 746 664 705 763 (3000) 98 349 297 391 870 438  
 654 772 402 189 (3000) 429 150 820 811 911 718 95 51686 807  
 863 (3000) 876 681 962 (3000) 731 368 (3000) 611 623 213 897  
 910 963 357 989 375 720 (3000) 461 204 (3000) 520 15 909  
 983 163 962 148 737 827 986 670 561 (10000) 674 173 306  
 777 114 592 346 220 870 370 53479 728 977 696 564  
 471 (3000) 811 511 120 39 123 (3000) 709 216 186 63 726  
 739 528 378 (1000) 712 919 168 300 873 677 54687 300  
 682 324 695 107 506 248 888 196 257 409 711 155 902  
 534 10 471  
 55504 148 420 313 507 383 776 (1000) 839 770 (3000) 294  
 702 111 32 955 967 662 610 424 301 840 (500) 985 538 45  
 468 627 (500) 755 56780 759 777 116 738 429 788 384 404  
 689 500 348 (500) 390 512 57063 (500) 415 504 215 (3000)  
 329 238 490 416 (3000) 754 918 (3000) 327 151 572 474  
 826 (1000) 967 (3000) 380 166 489 745 616 933 58420 681  
 899 486 293 235 351 77 439 822 101 498 472 608 773 946 7  
 50 85 388 408 763 596840 499 772 607 434 861 519 876  
 289 (1000) 574 193 458 955 811 906  
 60681 (500) 539 953 (3000) 425 30 265 388 956 813 75 884  
 506 311 829 762 721 416 620 841 811 697 94 61683  
 303 (3000) 994 962 404 510 719 162 458 249 906 4 856 388  
 740 466 796 560 881 (500) 551 761 214 775 (3000) 778 686 (3000)  
 280 173 62984 455 547 335 706 807 196 600 196  
 248 (1000) 65 689 953 6 833 (3000) 815 481 63585 583 102  
 643 (3000) 190 416 397 (3000) 413 422 221 (2000) 891 329  
 419 (1000) 284 138 588 625 683 (1000) 614 300 167 69  
 608 813 880 286 685 105 370 53 181 442 382 517 419 169 639  
 62290 511 875 81 (3000) 220 910 808 483 847 956 307 403  
 938 79 237 80 (3000) 66673 991 325 (3000) 441 28 727  
 431 549 305 240 981 389 605 835 334 415 178 783 882  
 638 (3000) 71 37 421 463 608 977 67339 506 406 962 504 (1000)  
 420 730 196 485 768 589 714 167 813 84 742 113 106 500  
 65674 292 351 (3000) 151 (3000) 672 314 258 974 (3000) 793  
 809 205 979 382 811 751 (3000) 672 314 258 974 (3000) 793  
 326 609 49629 291 745 234 644 854 (3000) 8 80 (3000) 686 32  
 313 909 (1000) 257 (1000) 111 602 947  
 70286 148 337 518 (3000) 120 256 214 725 821 438 180  
 194 (3000) 163 143 288 71456 298 367 980 648 11 397 90 476  
 885 (500) 622 952 (3000) 845 791 (1000) 321 (5000) 962 357  
 606 72000 72619 828 80 294 130 33 295 164 840 436 562 250  
 819 327 19 543 73242 311 271 682 80 821 610 (1000) 976 559  
 111 389 961 301 114 116 637 (3000) 305 802 827 (1000) 656 559  
 164 741 121 492 484 74943 457 324 (3000) 765 866 143 575  
 133 726 732 497 (3000) 186 287 572 (3000) 346 (3000) 80 (3000)  
 581 836 179  
 75153 66 963 438 429 214 744 464 (3000) 126 398 518 809  
 287 546 91 64 451 716 38 457 (5000) 903 509 373 72826 910  
 774 955 (5000) 548 190 (5000) 114 112 626 821 (3000) 504 (3000)  
 744 40 686 (3000) 669 642 974 426 755 632 768 620 77468  
 801 566 470 983 783 112 (1000) 500 380 849 904 (3000) 350 3  
 571 217 828 72885 149 146 280 323 (3000) 812 615 904 640  
 279 170 504 309 (3000) 294 753 633 821 370 (3000) 630 767 838  
 341 829 348 79811 74 671 77 193 263 270 88 890 642 809  
 914 771 475 807 870 689 (1000) 794 275 10 215 565 536 726  
 400 182 808  
 80270 88 45 154 671 102 684 978 406 122 152 706 256  
 100 749 686 964 554 827 804 656 602 51368 37 50 878 904  
 609 504 (3000) 432 743 384 706 680 576 727 170 (3000) 634  
 562 217 172 (3000) 958 501 690 238 556 368 989 943 418  
 82501 419 182 (3000) 839 309 476 (1000) 198 249 133 171 559  
 241 443 925 296 436 199 449 642 83 (3000) 215 971 32 979  
 603 (3000) 187 517 522 320 83962 865 216 59 599 506 192  
 407 856 702 277 728 527 (1000) 307 (3000) 749 (3000) 213 530  
 823 124 368 132 878 201 5 210 84513 174 836 829 81  
 703 (5000) 626 365 817 996 167 293 454 683 288 351 (3000) 40  
 214 630 780 313 712 150 725 45 960  
 85288 829 152 467 445 391 128 616 488 405 544 612 396  
 453 900 840 767 316 944 229 451 327 86707 110 (3000) 422  
 295 873 227 877 879 595 (3000) 488 782 945 (1000) 414 432  
 87286 451 946 (5000) 645 121 122 750 106 623 551 542 751  
 638 497 15 226 (3000) 100 519 578 705 565 88816 329 384 754  
 443 958 186 980 632 732 675 630 807 453 418 906 410 196  
 574 962 181 941 306 973 98501 704 641 60 280 507 674 396  
 681 59 (1000) 294 961 187 309 815 235  
 90460 222 193 660 960 (3000) 716 692 (3000) 604 565 (3000)  
 394 862 572 383 121 196 (1000) 91937 176 944 844 436  
 250 8 682 104 (3000) 496 254 756 385 (3000) 725 845 967 557  
 137 349 719 207 775 115 304 780 127 409 (1000) 92304 732  
 747 689 716 397 646 528 87 389 270 429 (1000) 254 749 50  
 93035 179 622 38 183 888 685 967 481 450 400 29 962  
 988 (3000) 667 269 688 432 935 671 619 237 94595 (3000)  
 999 278 (5000) 568 185 48 917 210 990 376 102 (3000) 449  
 287 649  
 95525 586 782 973 205 649 399 159 989 (3000) 247 399 300  
 365 222 732 937 794 613 307 507 23 96466 877 732 249 225  
 931 (3000) 640 846 371 842 144 234 787 516 (3000) 97100 166  
 363 407 49 534 423 379 962 (3000) 325 370 925 (3000) 336  
 161 989 224 278 193 98803 678 688 448 91 131 539 796 439  
 783 545 158 449 546 587 729 176 99442 676 284 769 50 767  
 485 705 (3000) 293 134 623 9 881 278 303 773 208 764 779  
 997 414 (5000) 209 467 678 131 686 115 395 282 (1000)  
 10000 auf Nr. 25249 bei Herrn R. v. Berger in Leipzig.  
 5000 auf Nr. 25249 bei Herrn R. v. Berger in Dresden.  
 5000 auf Nr. 41281 bei Herrn R. v. Berger in Berlin.  
 5000 auf Nr. 41281 bei Herrn R. v. Berger in Chemnitz.

Der Gläubiger verbleiben nach keine beendeter Forderung an  
 größeren Genüssen:  
 1. Brüche 1. 200.000, Genüsse: 1. 500.000, 1. 300.000,  
 1. 150.000, 1. 100.000, 1. 50.000, 1. 40.000, 3. 30.000,  
 3. 15.000, 6. 10.000, 32. 5.000, 688. 3.000, 722. 1.000.

**Geo. Schneider Nachf.**  
 Thomasmühle.  
**Auer Gasglühlicht.**

Repertoire der Leipziger Stadttheater.  
 Mittwoch, den 4. Mai 1898.  
 Neues Theater: Ten Jen. Anfang 7 Uhr.  
 Altes Theater: 25. vollständige Vorstellung zu heißen Stellen:  
 Katharina Quast. Anfang 7 Uhr.

**Abfahrt der Eisenbahnzüge.**  
 I. Sächsische Staatsbahnen.  
 1) Hauptstädter Bahnhof.  
 A. Linie Leipzig-Görlitz. Fern. 12.29 (n. Görl.)  
 \*12.29 (D-Tag) 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u.